



Festgottesdienst zum Reformationsfest, 31.10.2014
Eröffnung des Themenjahrs der Reformationsdekade „Bild und Bibel“

Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar

Landesbischöfin Ilse Junkermann / Superintendent Henrich Herbst

Predigt von Landesbischöfin Ilse Junkermann und Superintendent Henrich Herbst

Bildmeditation 1 (Superintendent Herbst)

Lucas Cranach der Jüngere malte unseren Altar wohl im Auftrag der Söhne des Kurfürsten Johann Friedrich und seiner Frau Sibylle für die Weimarer Stadtkirche und die Grablege des Kurfürstenpaares. Er malte ein politisches Dokument und dem Glauben ein Bild.

Zu der Zeit stand der evangelische Glaube auf der Kippe.

Johann Friedrich war mit den evangelischen Fürsten im schmalkaldischen Krieg von den kaiserlichen Truppen geschlagen worden. Die Kurwürde und weite Teile des Landes, die Universität in Wittenberg und in Torgau die Residenz waren verloren. Ist diese Niederlage jetzt das Ende der Reformation und der Sache Luthers? Würden die Söhne das begonnene Werk fortsetzen können? Alles hätte scheitern können.

Der Krieg war verloren, aber der Glaube verteidigt. Welcher Glaube wurde da verteidigt und gemalt?

Der Glaube, der von Adam, also vom menschlichen Leben und von Gott erzählt.

Der Altar zeigt Adams Vertreibung aus dem Paradies. Der Mensch kennt den Willen Gottes, aber er tut ihn nicht. So rennt er mit seinen hoch erhobenen Armen ins Verderben.

Der Mensch will Freiheit - wie Israel aus der Knechtschaft Ägyptens in die Freiheit will. Zelte erinnern an den Weg. Der Mensch will Freiheit und hat doch gleichzeitig Angst davor. Der Weg in die Freiheit ist gefährlich - wie Schlangen. "Soll man da nicht aufgeben und zurück in die Knechtschaft gehen?" fragt er sich.

Und Jesus ist der Mensch am Kreuz, von anderen Menschen geopfert, gefoltert und getötet.

Und da ist ein Mensch wie Johann Friedrich. Die Narbe auf seiner Wange ist das Zeichen der Niederlage und des Scheiterns.

Predigt 1 (Landesbischöfin Junkermann)

Liebe Gemeinde!

So bekommen wir lauter Geschichten vom Scheitern zu sehen. Sie sind alt und zugleich hoch aktuell: Der Mensch will sich an die Stelle Gottes setzen. Deshalb wird er aus dem Paradies vertrieben. Er rennt direkt seinem Untergang entgegen.

Im ersten Weltkrieg in dramatischen Ausmaßen. Wir erinnern uns in diesen Tagen daran. Und im 2. Weltkrieg - wie könnte man das vergessen? Am Ende waren Millionen Menschen auf der Flucht. Was sie erlebt haben, lastet bis heute schwer. Und ich denke an die vielen Frauen und Männer und Kinder auf der Flucht heute in Syrien, im Irak. Nicht Gott vertreibt sie. Vielmehr werden sie von Menschen gejagt, die sich an die Stelle Gottes setzen; von Menschen, die eine reine Welt, ein Paradies nach ihren Vorstellungen errichten wollen. Ein Paradies, das zur Hölle wird.

Und ich denke an uns in Europa. Sehenden Auges rennen wir einem Abgrund entgegen, ja, wir graben ihn selbst. Unser Wohlstand ist ein Abgrund von Armut und Tod für so viele in der Welt. Das billige, modische T-Shirt für mich, das näht für einen Hungerlohn die junge Frau in einem Haus, das jeden Moment einstürzen kann.

Auch die andere Geschichte ist alt - und zugleich hochaktuell:

Die Sklaven sind aus ihrer Knechtschaft befreit. Noch sind sie nicht im Land der Freiheit. Noch sind sie unterwegs in der Wüste. Da verlieren sie den Glauben an Gott, der sie befreit hat.

Ja, Freiheit braucht einen langen Atem. Was wird aus ihr, wenn sie grenzenlos ist? Wenn die meisten Menschen nicht mehr an einen Gott glauben - ist dann allein der Einzelne das Maß aller Dinge und bestimmt über Leben und Tod? Oder bestimmt allein der Preis den Wert? Was wird aus der Freiheit, wenn sich in einer Gesellschaft vorrangig alles rechnen muss, auch die Pflege, auch die Bildung, auch die Gottesdienste? Das kann wie Schlangengift wirken. Und dieses Gift kann alles andere töten, was wir unbedingt auch zum Leben brauchen, wie Liebe und Vertrauen und Respekt vor dem, was wir nicht machen können.

Warum malt Cranach, wie Menschen scheitern, wie sie leiden, wie sie am Ende sind? Er malt es in den Hintergrund. Ganz im Vordergrund malt er, wie Christus leidet. Das Kreuz zieht den Blick auf sich. Der Mensch Jesus, Gottes Sohn, zieht das Leiden der Welt auf sich. Er soll die Mitte unserer Aufmerksamkeit und die Mitte der Predigt sein. Damit wir genau hinsehen; damit wir nicht die Augen verschließen vor dem Leid in der Welt; damit wir das nicht ausblenden, was sich im Hintergrund abspielt an Unrecht und Leiden. Hinsehen sollen wir - und uns nichts vormachen über den Menschen, über die Gewalt, zu der Menschen fähig sind. Klar und nüchtern sehen: den Menschen, wie er ist.

Bildmeditation 2 (Superintendent Herbst)

Hinsehen, aufsehen, das hilft, sich neu auszurichten.

Bethlehems Hirten sehen auf und hören in friedloser Zeit auf den Ruf der Engel: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden".

Inmitten der Zelte steht das Kreuz mit der Schlange. Vor den Schrecken der Welt darf man nicht die Augen verschließen. Nur wer hinsieht, findet einen Weg zu neuem Leben.

Und Mose zeigt den Ältesten des Volkes die zehn Gebote. Sie weisen den Menschen den Weg zu einem gelingenden Leben. Wie Mose die Gebote den Menschen hinhält, so zeigt Martin Luther auf das Evangelium und hält es uns hin.

Cranach malt aus der Bildtiefe nach vorne. Alles kann sich zum Leben hin entwickeln. Hinten wird Adam ins Verderben getrieben. Vorne aber wird der Tod besiegt. Cranach stellt drei Männer in den Vordergrund: Johannes den Täufer, seinen Vater Lucas Cranach und Martin Luther. Ihr Hintergrund sind die Geschichten der Bibel. Johannes der Täufer weist auf Jesus hin. Lucas Cranach der Ältere und Luther treten hinzu, - weil jeder von uns an das Kreuz treten kann. Ein Blutstrahl geht wie ein Bogen von der Seitenwunde Jesu zu Cranach. Neben ihm steht Martin Luther mit einer Bibel. Er findet Christus in der Bibel, im Wort. Dort steht: "Darum laßt uns hinzutreten mit Zuversicht." Hierher können wir kommen.

Predigt 2 (Landesbischöfin Junkermann)

Hinsehen, aufsehen, das hilft sich neu auszurichten:

Die zehn Gebote sind Worte für ein Leben in Freiheit. Worte dafür, wie das Leben gelingen kann. Menschen sind frei, wenn sie sich nicht an Gottes Stelle setzen. Sie sind frei, wenn sie allein Gott "fürchten und lieben", wie Martin Luther erklärt. Mit diesen 10 Geboten schlägt Gott einen Bogen zu uns Menschen, damit wir menschlich miteinander umgehen.

Und er schlägt ihn noch weiter: Er wird selbst Mensch. Er wird wie wir. Er nimmt uns unsere Schuld und schultert sie sich auf. Sich auf diesen Gott verlassen, das ist ganz passiv; das ist: Sich gefallen lassen, was Gott gut macht.

Wie wunderbar Cranach den Vater gemalt hat. Er ist herzu getreten und hat sich mitten in die alte Geschichte gestellt. Der Bogen der Gnade trifft ihn, ganz passiv. So zeigt er: "Ja, ich bin begnadet - durch Christus."

Martin Luther sagt über diesen Bogen: "Wir bekommen Gemeinschaft mit seinen Gütern, er mit unserem Unglück." So öffnet Gott den Weg zur Umkehr.

Ob das den Menschen hier in Weimar geholfen hat, diese Botschaft ihres Cranach-Bildes?

Wer hat hingesehen, als die Arbeitskolonnen von Buchenwald durch Weimar gezogen sind? Zu viele haben weggesehen. So war es nicht allein in Weimar. So war es an vielen Orten in Deutschland.

Es ist so: Menschen können sich nicht reinwaschen von ihrer Schuld. Allerdings: Sie können dem Fingerzeig Johannes des Täufers folgen und auf Christus, das Lamm sehen, das unschuldige, das der Welt Sünde trägt. Dann können sie auf ihr eigenes Versagen nüchtern hinsehen. Dann müssen sie nichts beschönigen oder verharmlosen. Dann können sie sich Gottes Bogen der Gnade gefallen lassen und neu anfangen. Dann wird Friede auf Erden werden. Dann leben die Menschen im Maß des Menschlichen - als Gottes Ebenbilder, als neuer Adam und neue Eva.

Deshalb sieht der Auferstandene uns direkt an. ER ist "der neue Adam". Er sieht alle an, die auf das Bild sehen. Sein Blick zieht uns ins Leben. Zerbrechlich ist dieser Friede, wie der Glasstab in der Hand des Auferstandenen. Und zart ist dieses neue Leben, so zart, wie die Siegesfahne in seiner Hand.

Bildmeditation 3 (Superintendent Herbst)

Neu angefangen, auch nach der Niederlage, genau das hat Johann Friedrich hier in Weimar. Er trägt die Spuren seiner Niederlage im Gesicht. Doch das drückt ihn nicht nieder. Sein Wahlspruch bleibt: "Verbum Dei manet in Aeternum", "Gottes Wort bleibt in Ewigkeit". Darauf baut er sein Leben, nicht auf seine Erfolge, auch nicht auf sein Scheitern. Das sollte auch hier das Markenzeichen seiner Herrschaft sein.

Die Predella ist die Tafel, auf der das Bild sicher steht. Seit der Zerstörung im 2. Weltkrieg war sie verloren. In diesen Tagen haben Restauratoren sie fachgerecht und liebevoll rekonstruiert. Auch die ursprüngliche Widmung der Söhne und ihr Gebet für die Eltern sind wieder zu lesen. Das Gebet hat die Form eines Kelches. Das Abendmahl und das Gebet sind wie eine Brücke. Da treten zu den Geschichten der Bibel und zu den Menschen der Reformationszeit betend und feiernd - wir, die Leute von heute.

"Christus ... gib Frieden" lesen wir " ... halte die Feinde in Schranken ... " und "Gerecht vor Gott macht das Vertrauen in Christus allein".

Predigt 3 (Landesbischöfin Junkermann)

Wir, die Leute von heute - gehören zu diesem Bild? Gehören in diese Geschichte?

Ja, alles kann sich zum Leben hin entwickeln. Gott steht selbst dafür ein. Kehrt um zum Leben! Das ist die Botschaft, die Gottes Boten immer wieder in die Welt rufen: Johannes der Täufer, Martin Luther, und, in unseren Tagen, Martin Luther würde sich freuen: Papst Franziskus! Kehrt um zu Leben und Gerechtigkeit. Stellt Euch wie Jesus an die Seite der Armen, an die Seite derer, die ausgegrenzt werden, an die Seite derer, die unter Unrecht leiden.

Wenn die Menschen hier vor das Bild zum Abendmahl kommen, dann treten auch sie hinzu und stellen sich in die alte Geschichte.

Wobei: Für uns Heutige mag es befremdlich wirken, wie dieser Blutstrahl aus der Seitenwunde Jesu direkt auf den Kopf Cranachs zielt. Das ist eine Bildersprache, die wir heute nur schwer verstehen können. Mir hilft beim Verstehen: Blut ist Lebensstoff. Christus lässt sein Leben ausfließen. Er spendet es. Er rettet Leben. So schlägt Gott den Bogen, den Lebensbogen zu jedem Menschen. Und Cranach schlägt den Bogen zu uns. Er schaut uns an und bedeutet uns: Auch Du bist gemeint. Auch Dir gilt diese Gnade. Der Strom der Gnade kann auch zu Dir fließen.

So stelle ich mich in den Kreis derer, die dem Gott des Lebens vertrauen. So lasse ich mich hier mit anderen zusammen stärken: Dass wir unsere Augen nicht vor dem Leid in der Welt verschließen; dass wir hinsehen und von diesem Altar aus gegen Unrecht protestieren; dass wir von diesem Altar aus Zeichen setzen für Menschenwürde, Zeichen für Frieden und Gerechtigkeit.

Ja, seht hin, schmeckt Brot und Wein und lasst Euch stärken. Denn wir, die Leute von heute, gehören in diese Geschichte! Amen.